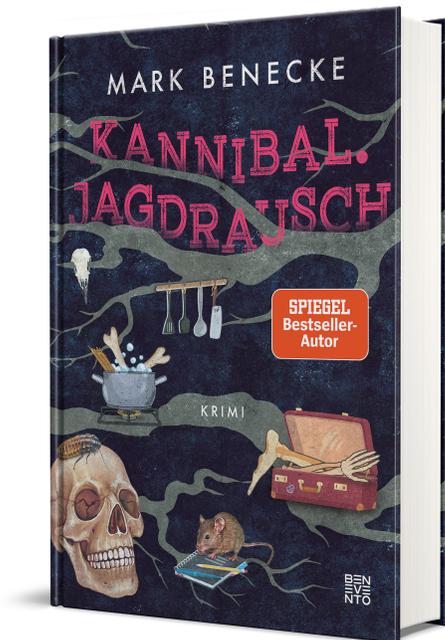


MARK BENECKE
KANNIBAL. JAGDRAUSCH



Unveröffentlichte LESEPROBE

Weitergabe nur nach Rücksprache mit dem Verlag.
Erscheinungsdatum am 23.02.2022

Kontakt für Presseanfragen:
Ina Zchas | Benevento Verlag
+43 664 88840313 | ina.zchas@beneventobooks.com

MARK BENECKE
mit Dennis Sand

KANNIBAL. JAGDRAUSCH

Kriminalroman



BEN
V
NTO



Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren bzw. Herausgeber und des Verlages ist ausgeschlossen.

1. Auflage

© 2023 Benevento Verlag bei Benevento Publishing München – Salzburg,
eine Marke der Red Bull Media House GmbH, Wals bei Salzburg

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags,
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen sowie der Übersetzung,
auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Red Bull Media House GmbH
Oberst-Lepperdinger-Straße 11–15
5071 Wals bei Salzburg, Österreich

Satz: MEDIA DESIGN: RIZNER.AT
Gesetzt aus der Minion, Gist Rough, Futura, Norwester
Umschlaggestaltung: ZERO Media, München
Umschlagmotive: FinePic®, München
Autorenillustration: © Claudia Meiert/ carolineseidler.com, nach einem Foto von
Dennis Ostermann & Jens Howorka
Printed by Neografia, Slowakei
ISBN 978-3-7109-0157-7



VORSPIEL

Dunkelheit. Da war nur Dunkelheit. Eine vollkommene Finsternis. Er konnte regelrecht fühlen, wie sie in ihn gekrochen war. Sie beherrschte ihn. Seinen Körper, seinen Geist, seinen Willen.

Der schwächliche Mann öffnete die Augen und starrte an die Decke. Bewegungslos lag er da. Er war ganz ruhig. Als würde er nicht mehr er selbst sein. Die kleine Wohnung war abgedunkelt. Die Vorhänge zugezogen, die Fenster geschlossen. Kein Geräusch drang von der Außenwelt herein. Vierundzwanzig Quadratmeter. Eine abgeschlossene Welt für sich.

Er fragte sich, wie spät es wohl war. War es Tag? War es Nacht? Er hatte die letzten drei Tage nicht mehr richtig gelebt. Nur noch funktioniert. Geschlafen. Gegessen. Getrunken. Dann wieder geschlafen. Unendlich lange geschlafen. Er hatte die kleine Wohnung nicht verlassen. Er musste erst einmal verarbeiten, was geschehen war.

Die letzten Tage waren ein einziger Ausnahmezustand gewesen. Kurz flackerten die Bilder wieder auf. Das Blut. Die Schreie. Das Fleisch. Ein Ekel überkam ihn. Genug. Nicht mehr darüber nachdenken. Er hatte getan, was getan werden musste. Es gab kein Zurück mehr. Jetzt galt es, nach vorn zu schauen.

Es musste weitergehen.

Der Schwächliche stand auf und zog einen der schweren dunklen Vorhänge zur Seite. Es war tiefste Nacht. Nur der Vollmond erleuchtete den Himmel ein wenig. Er schaute aus seinem Fenster hinunter auf die Großstadt. Von hier oben hatte er einen guten Blick über alles, was um ihn herum geschah. Aber es war nicht viel zu sehen. In den Hochhäusern, die gegenüber seiner Wohnung lagen, brannte nur noch vereinzelt Licht. Auf der großen Hauptstraße fuhren lediglich ein paar Autos vorbei.

Er schloss die Vorhänge wieder und streifte durch das kleine Wohnzimmer. Ein unangenehmer Geruch von Fäulnis lag in der Luft. Bei jedem Schritt knisterte die Plastikfolie unter seinen Füßen. Er hatte den kompletten Raum damit ausgelegt. Das war nötig gewesen. Dann betrachtete er die Wände. Sie waren mit Papieren behangen. Keine einzige Stelle war frei geblieben, alles war beklebt. Er streckte seinen linken Arm aus und streifte sachte, beinahe liebevoll über die Zettel, die für ihn ein Teil seiner selbst gewesen waren. Gedanken. Ideen. Träume. Ängste. Alles hatte er auf ihnen festgehalten.

Und er kam kaum hinterher. Ständig waren da neue Gedanken in seinem Kopf. Viel zu viele, um sie zu ordnen, zu sortieren. Er schaute noch einmal auf die vollbehangenen Wände. Das hier war nur ein erster Schritt. Er wusste, dass er weiter gehen musste. Dass er weit über jede Grenze hinausgehen musste, die er je für vorstellbar gehalten hatte. Er hatte Angst. Angst vor dem, was noch kommen würde. Aber er fühlte sich auch bereit. Das war er schon lange. Schon seit seiner Kindheit. Vielleicht sogar schon seit seiner Geburt. Er war dafür vorgesehen. Er war etwas Besonderes.

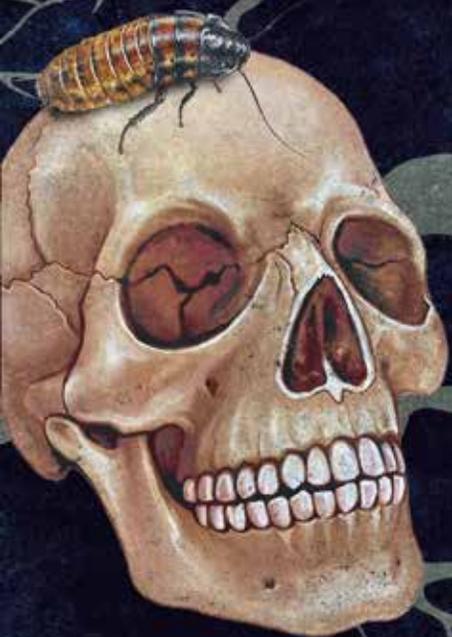
Und jetzt war die Zeit gekommen. Der schwächliche Mann öffnete die Küchentür.

Er schaute sich im Raum um. Vor ihm stand eine schwarze Mülltüte auf dem gefliesten Boden. Er hatte sich zu lange davor gedrückt. Aber da musste er jetzt durch. Er griff nach einem Stuhl, zog ihn in die Mitte des Raums und schüttete den Inhalt des Müllsacks vor sich aus. Ein Schwarm von Fliegen kam ihm entgegen, sie verbreiteten sich schnell im gesamten Raum.

Der schwächliche Mann musste würgen. Vor ihm lagen Dutzende von Leichenteilen. Er hielt sich den Arm vor den Mund und drehte sich weg. Er brauchte ein paar Sekunden, um klarzukommen.

Als sich sein Magen wieder etwas beruhigt hatte, nahm er sich sein Werkzeug, griff eines der Leichenteile und begann langsam das Fleisch von den Knochen herunterzuschaben.

TEIL 1





1

Das war keine gute Idee. Bastian Becker lehnte sich in seinem Sitz zurück und starrte durch das Fenster auf die lange Hauptstraße. Ein Wagen reihte sich an den anderen. Alles war komplett dicht. Da ging gar nichts mehr.

»... im Berliner Osten sind große Teile der Landsberger Allee bis zur Höhe Wuhletal gesperrt. Dreizehn Kilometer Stau, umfahren Sie das Gebiet im besten Fall weiträumig. Auf der ...«

Becker schaltete das Radio wieder ab. Hätte er doch bloß nicht das Auto genommen.

Becker starrte wieder auf die Straße. Es war nicht mehr weit. Noch ein paar Hundert Meter vielleicht. Aber hier bewegte sich einfach gar nichts mehr. Kompletter Stillstand. Der Verkehr war tot. Er schaute auf die Uhr. Er war schon verdammt spät dran. In seinem Kopf begann es zu arbeiten. Er schaute einmal nach links, einmal nach rechts, dann zuckte er mit den Schultern. Ach, was soll's. Er lenkte seinen Wagen über den Fahrradstreifen, halb auf den Bürgersteig, drückte auf das Gaspedal und fuhr einfach an den anderen Autos vorbei.

Die Reaktionen hatte er erwartet. Mit ihrer Körpersprache gaben die anderen Autofahrer ihm zu verstehen, dass es nicht gerade die besten Wünsche waren, die man ihm da übermittelte. Berlin halt. Becker hob entschuldigend die linke Hand, als er an ihnen vorbeifuhr, nickte geduldig als Zeichen, dass er verstanden hatte, was für ein Arschloch er doch sei, und war schließlich erleichtert, als er am Ende der Straße schon das kreisende Blaulicht erkennen konnte. Bastian Becker war am Ziel. Endlich. Selten war er so erleichtert, an einem Tatort angekommen zu sein.

Er parkte seinen alten Peugeot gleich hinter einem Polizeiwagen, zog den Untersuchungskoffer vom Beifahrersitz und ging auf die Beamten zu, die am rot-weiß gestreiften Absperrband Stellung bezogen hatten.

»Hallo«, nickte er den beiden uniformierten Männern zu und zog seinen Ausweis hervor. »Bastian Becker. Ich bin Sonderermittler und ...«

»... ist schon okay«, hörte er eine ihm bekannte Stimme. »Er gehört zu uns.«

Die beiden Polizisten gingen einen Schritt zur Seite, und vor Becker stand Hauptkommissarin Kami Bogatsu. Sie lächelte. Zumindest für den Bruchteil einer Sekunde. Vielleicht bildete sich Becker das aber auch nur ein.

»Habe ich das gerade richtig gesehen, dass Sie ...«

»... war nur eine kleine Abkürzung«, winkte Becker ab. »Keine große Sache.«

Bogatsu schüttelte den Kopf. Becker schaute auf die Uhr. Er war nur dreißig Minuten zu spät. Das ging noch.

»Was haben wir hier?«, fragte er.

»Zu viel, um heute Nacht ruhig schlafen zu können. Zu wenig, um zu wissen, was los ist«, knurrte sie. Bogatsu war ziemlich mies drauf. Und das wollte was bedeuteten.

Becker kannte sie schon lange. Sie war eine außergewöhnliche Person. Eine groß gewachsene Frau, die sich ihre Haare auf eine Drei-Millimeter-Frisur heruntergestutzt hatte, das sah man nicht alle Tage im deutschen Polizeidienst. Viel mehr beeindruckte ihn allerdings ihr Werdegang. Bogatsu war die erste Frau, die es geschafft hatte, innerhalb kürzester Zeit so schnell aufzusteigen, dass sie mit Anfang dreißig schon Hauptkommissarin und für die Ermittlungen von besonders harten Fällen zuständig war. Sie galt nicht nur als außerordentlich gerissen und gewissenhaft, sie war auch jemand, die sich gerne an einem Fall festbiss. Wenn sie irgendeine Spur hatte, dann ließ sie nicht mehr locker. Das mochte Becker. Er war ja nicht anders.

»Schauen Sie sich das Ganze einmal selbst an«, sagte Bogatsu und nickte in Richtung der großen Müllbehälter, die an einer Häuserfassade standen.

Becker streifte sich Handschuhe über und ging langsam auf die Müllbehälter zu. Die Kollegen von der Spurensicherung waren bereits mit ihrer Arbeit fertig. Es stand nur noch ein einzelner Polizeifotograf herum, der ein paar Bilder von der Umgebung machte.

Es lag ein süßlich-fauliger Geruch in der Luft. Wahrscheinlich vom Abfall. Verschimmelter Obst, dachte Becker und betrachtete den schwarzen abgewetzten Koffer, der vor ihm stand und um den herum einige neongelbe Tatortaufsteller angeordnet waren.

»Das hier?«

»Das hier.«

Okay. Becker hatte etwas anderes erwartet. Eine Leiche. Vielleicht sogar zwei Leichen. Immerhin hatte Bogatsu ihn extra dazu geholt. Als Privatermittler wurde er eigentlich nur in besonders schwierigen Fällen hinzugerufen. Kostete die Stadt ja schließlich Geld. Aber das? Ein Koffer. Na gut.

Becker ging in die Hocke. Er zog einen Kugelschreiber aus der Tasche und öffnete damit vorsichtig den Reißverschluss des Koffers. Das Ding schien wirklich alt zu sein. Mindestens dreißig oder vierzig Jahre, dachte er.

In dem Moment spürte er, wie jemand ihn an der Schulter berührte. »Na«, hörte er die vertraute Stimme seiner Partnerin Janina Funke. »Hast du es dir auch noch einrichten können?«

»Es war viel los«, sagte Becker.

»Du siehst beschissen aus, Bastian.«

Beschissen. So fühlte er sich auch. Vielleicht hatte er sich irgendwas eingefangen. Oder einfach nur zu wenig geschlafen. Wahrscheinlich eine ungesunde Mischung aus beidem.

Becker öffnete mit dem Kugelschreiber den Koffer, legte den Kopf schräg und betrachtete das, was er vor sich sah. Scheiße. Damit hatte er nicht gerechnet. Knochen. Das gesamte Ding war voller

Knochen. Vorsichtig wog er seinen Kopf und nahm Maß. Dann schaute er zu Funke. Sie nickte. Die beiden dachten dasselbe. Das waren nicht irgendwelche Tierknochen. Dafür waren sie groß. Nein, das waren Menschenknochen. Und unter den Gebeinen lag ein Buch.

»Darf ich?«, fragte Becker die Hauptkommissarin und zeigte auf den Koffer.

»Nur zu, die Spurensicherung ist bereits durch«, sagte sie. Becker breitete eine kleine Decke aus und nahm die einzelnen Knochen vorsichtig aus dem Koffer, um sie darauf abzulegen. Er zählte sie durch. Fast sechzig Stück. Becker nickte. Das kam hin, dachte er. Der Mensch hat so viele Knochen. Die Gebeine, die hier lagen, waren die größten aus dem menschlichen Skelett. Dazu Rippen, Oberschenkelknochen, Wirbelsäule, zumindest soweit er das erkennen konnte. Es fehlten ein paar kleinere Knochen, aber die waren meist nur wenige Zentimeter groß und ließen sich problemlos auch sonst wie entsorgen. Aber noch etwas fehlte. Der oder die Schädel.

»Wer auch immer das gemacht hat, der- oder diejenige weiß, was er oder sie tut«, sagte Becker mehr zu sich selbst als zu den anderen. Er wusste jetzt, warum Bogatsu ihn angerufen hatte. Für Ermittler war ein solcher Fund schwierig. Ohne Schädel lässt sich ein Skelett nur schwer einer Person zuordnen. Die eindeutigen Erkennungsmerkmale wie das Gebiss fehlten. Könnte knifflig werden.

Dann betrachtete er das Buch, das ebenfalls in dem Koffer lag. Es war ziemlich alt. Und nicht mehr im besten Zustand. Becker betrachtete den Titel. *Ludwig Bechsteins Märchenbuch*. Hatte er noch nie gehört.

»Wie haben Sie den Koffer gefunden?«, fragte Becker die Hauptkommissarin. Die zeigte auf einen großen Müllwagen, der an der Straßenkreuzung stand. Davor zwei Männer mit orangen Warnschutzlatzhosen. »Die Jungs haben uns informiert.«

»Kann ich mit ihnen sprechen?«

»Klar, darum sind sie noch hier. Sie warten schon seit ...« Bogatsu schaute auf ihre Uhr. »... fünfunddreißig Minuten auf Sie.«

»War viel los«, sagte Becker noch einmal.

Dann ging er auf die Männer zu. Sie standen an eine Hauswand gelehnt und zogen gelangweilt an ihren Zigaretten. Becker grüßte, sie nickten zurück.

»Sie haben diesen Koffer entdeckt?«, fragte er.

»Ham wa doch schon der Kollegin erzählt«, sagten sie etwas ungeduldig.

»Schon klar, Jungs. Aber ihr wisst doch – deutsche Behörden. Wollen immer alles doppelt und dreifach wissen.« Becker zog ebenfalls eine Zigarette aus seiner Tasche und steckte sie sich an. Dann lehnte er sich zu den Männern an die Wand. »Wo war der Koffer?«

»Na, gleich hier«, sagte einer der Männer und zeigte auf den großen Müllbehälter.

»Der Koffer war im Behälter?«

»Nee, Chefchen«, schüttelte der Mann den Kopf. »Er stand daneben, leicht geöffnet. Als wir ihn genommen haben und in den Wagen schmeißen wollten, da kam uns die ganze Scheiße schon entgegengeflogen.«

»Die Knochen?«

»Die Knochen, ja. Sauerei ist das doch.«

»Ick hab ja schon vieles jesehen in zwanzig Berufsjahren, Chefchen«, mischte sich nun der zweite Mann ein. Er war sehr viel größer und trug einen stolzen Bauch vor sich her. »Die Leute schmeißen ja alles weg mittlerweile. Aber ditt? Ist ditt ne Leiche, oder wie? Einfach in'n Koffer und zu? Is doch ne Frechheit.«

»Keine Ahnung, was genau das ist«, sagte Becker und nahm einen tiefen Zug. »Im Moment sind es nur Knochen. Zu wem oder zu was die gehören, finden wir hoffentlich bald raus.«

Becker schaute seine Partnerin an. Funke nickte ihm zu. Die beiden dachten dasselbe. Merkwürdige Sache. Wer einen Koffer voller menschlicher Knochen entsorgen wollte, der ging vorsichtiger vor. Das hier wirkte beinahe so, als ob jemand wollte, dass man die Knochen fand.

»Meister? Können wa so langsam abdüsen hier?«

Sein Kollege tippte auf seine Uhr. »Eigentlich haben wir schon seit einer halben Stunde Feierabend.«

»Ich habe keine Fragen mehr.«

Bogatsu nickte. »Wir haben alles. Danke, meine Herren.«

Während sich die drei Männer in ihren Wagen setzten und ihn an der Absperrung vorbei zurück auf die große Hauptstraße lenkten, ging Becker ein paar Schritte vom Fundort weg. Er musste jetzt das große Ganze zusammenfügen. Er setzte sich seine Kopfhörer auf und schaltete seinen kleinen tragbaren Kassettenrekorder an. Klassische Musik. Bach. *Sonate Nr. 2*. Das brauchte er jetzt. Der Lärm der großen Stadt verschwand hinter den Violinen, und Becker war nun ganz bei sich. Er lief einmal über das abgesperrte Gelände und schaute sich um. Ging ein paar Schritte zurück. Verschaffte sich einen Überblick. Er drehte sich einmal um seine eigene Achse. Dann erkannte er, dass sich die Plattenbauten auf einer Art Insel befanden. Sie standen inmitten einer großen kreisrunden Grünfläche. Kein Park. Mehr eine Hundewiese mit ein paar Bäumen. »Perfekt«, nuschelte Becker vor sich hin.

Bogatsu betrachtete den Privatermittler, wie er weiträumig über das Geländer tänzelte. Sie schaute zu Funke, die nur mit den Schultern zuckte. So war er halt. Becker hatte schon immer seine ganz eigenen Methoden. »Geht es ihm gut?«, fragte Bogatsu.

»Ich denke schon«, antwortete Funke. »Lassen Sie ihn einfach, Kami. Er ist immer dann am besten, wenn er ganz für sich ist.« Die beiden beobachteten Becker, wie er zu der Wiese ging und diese inspizierte. Er ließ sich Zeit. Ging in die Hocke. Fuhr mit seinen Händen durch das noch feuchte Gras. Stand auf. Ging ein paar Meter weiter. Dann wiederholte er das Prozedere. Nach gut zwanzig Minuten kam er zurück zu den anderen.

»Und?«, fragte Funke.

Becker setzte seine Kopfhörer ab und schüttelte den Kopf. »Nichts«, sagte er. »Keine Spuren.«

»Das ist schlecht«, sagte Bogatsu.

»Nicht unbedingt«, erwiderte Becker und ging auf den Koffer zu. Er setzte sich auf den harten Straßenboden und zog ihn zu sich heran.

»Ich brauche einen Schraubenschlüssel.«

Funke kniete sich neben ihren Partner, öffnete den Untersuchungskoffer, den er ihr gegeben hatte, und zog einen kleinen Schraubenschlüssel heraus.

»Perfekt«, sagte Becker und begann das Kugellager von dem Rollkoffer aufzuschrauben. »Was machen Sie da?«, fragte Bogatsu.

»Spuren sichern. Wenn der Koffer nicht gerollt, sondern getragen wurde, dann haben wir vielleicht ein paar unverfälschte Spuren vom eigentlichen Tatort.«

»Und woher wissen Sie, dass er getragen wurde?«

»Weil er keine Spuren auf der Wiese hinterlassen hat«, sagte Becker.

Funke reichte ihm eine Pinzette, mit der er ein paar Haare und Federn zwischen den Rollen herauszog, um sie anschließend in einen kleinen Druckverschlussbeutel zu stecken. Daraufhin kratzte er noch ein wenig Erde von den kleinen Rädchen und steckte sie mit der Pinzette in ein zweites Beutelchen. Das hatte die Spurensicherung anscheinend übersehen.

»Was genau ist das?«, fragte Bogatsu.

»Ein Anfang«, antwortete Becker.



ZUM AUTOR

MARK BENECKE, geb. 1970, ist Kriminalbiologe und Wirbellosenkundler. Er arbeitet und forscht zu rechtsmedizinisch-kriminalistischen Fragen und der Biologie des Todes. Unter anderem ist er insektenkundlicher Gutachter in bekannten Kriminalfällen und wissenschaftlicher Berater für Fernsehsender. Seine Bücher stürmen regelmäßig die Bestsellerlisten.